



Hans Kruppa:

„Ich habe meinen Lebenstraum verwirklicht!“

Von Daniela Prüter

In dieser Reihe stellen wir Ihnen Menschen vor, die das ausleben, wovon sie immer geträumt haben. Mutige und Übermütige, Erfolgreiche und Gescheiterte. Woher nimmt man die Kraft, für seinen Traum zu kämpfen und wie geht man damit um, falls er am Ende doch zerplatzt?

„Wirklich reich ist, wer mehr Träume in seiner Seele hat, als die Wirklichkeit zerstören kann“, sagt Hans Kruppa und bringt damit eine Erkenntnis so auf den Punkt, dass sie sich auch bei mehrmaligem Lesen und Darüberechnen nicht als Phrase entpuppt. Genau das ist seine Kunst. Er kann seinen Lebenstraum vom Schreiben ausleben, weil die Leser seine

besonderen Fähigkeiten schätzen. Einer der meistgelesenen deutschen Dichter, Aphoristiker und Märchenautoren ist er, über 130 Bücher sind mit einer Gesamtauflage von über zweieinhalb Millionen erschienen, es gibt Übersetzungen in Südkorea, Spanien, Italien und den Niederlanden. Für einen Lyriker in der Regel ein unvorstellbarer Erfolg. Die Leute wollen Prosa lesen, vor allem Romane. Gedichtbände liegen normalerweise schwer wie Blei in den Regalen der Buchhändler. Dass seine Verse trotzdem so gut ankommen, liegt wohl daran, dass er in ihnen Gefühle bewahren kann. Es scheint, als würde er Empfindungen greifbar und spürbar machen, einfach dadurch, dass er sie in seine Sprache fließen lässt.

Schlüsselerlebnis in einer besonderen Nacht

Anfangen hatte alles in einer Nacht in Holland. Hans Kruppa war nach dem Abitur mit seiner damaligen Freundin in den Urlaub gefahren, und am späten Abend gab es im Hotelzimmer einen Konflikt. „Wir hatten eine Meinungsverschiedenheit, ich weiß heute nicht mehr, worum es ging“, erinnert sich Kruppa, „doch wir konnten keine Lösung, keinen Konsens finden. Irgendwann wurde sie müde und schlief ein und ich blieb wach und fühlte mich alleingelassen. Und auch wenn der Konflikt nichts Weltbewegendes war, es war ein trauriges Gefühl, als ich da neben meiner schlafen-



den Freundin saß.“ Intuitiv tut Hans Kruppa etwas, was er bis dato noch nie getan hatte: Er greift zu Stift und Papier und versucht, dieses Gefühl in Worte zu fassen. Als die Zeilen aufs Papier fließen, geht es ihm sofort besser. Als wäre die Traurigkeit auf diesem Zettel gefangen, so fühlt es sich für ihn an. „Danach existierte das Gefühl des Alleingelassenwerdens nicht mehr, ich hatte es gebannt. Anschließend konnte ich schlafen. Da hatte ich zum ersten Mal gemerkt, dass Sprache wirkt, etwas verwandeln kann, etwas Magisches hat. Es kann einen selbst verwandeln, den eigenen Gemütszustand.“ Warum seine Gedichte – wie die ungeheuer hohen Verkaufszahlen seiner Bücher zeigen – auch bei anderen Menschen so etwas auslösen, erklärt sich wohl dadurch, dass Sprache unser wichtigstes Kommunikationsmittel ist. Und dass Hans Kruppas Sprache das gewisse Etwas hat, das den Leser in seiner Ganzheit anspricht, weil sie sowohl das Herz und den Verstand, als auch die Seele erreicht.

Von klein auf empfindsam gewesen

Hans Kruppa bezeichnet sich selbst als Spätentwickler, was das Schreiben angeht. Als Kind und Jugendlicher war eher die Musik seine Leidenschaft, er komponierte eigene Songs. Trotzdem war schon immer dieser besondere Blick in ihm, diese tiefe Sensibilität für etwas Schönes, das einen berühren kann. Seine Mutter erzählte ihm von einer Begebenheit



aus seiner frühen Kindheit, die sie nie vergessen konnte. „Ich war ein Jahr und ein paar Monate jung, als sie mit mir im Arm in den Garten ging und ich zum ersten Mal in meinem Leben die Pracht eines blühenden Baumes sah. Ich war davon über alle Maßen fasziniert und begeistert und äußerte das auch deutlich. Meine Mutter war von meiner Reaktion so entzückt, dass sie mich spontan an sich drücken wollte. Sonst war ich solchen Liebesbekundungen gegenüber empfänglich, aber in diesem Fall habe ich mich stimmlich und körperlich dagegen gewehrt, weil ich nur Augen für die Schönheit des blühenden Baumes hatte und wohl in meiner Bewunderung nicht gestört werden wollte. Meine Mutter hat mich in dieser Situation ‚losgelassen‘, wie sie es von da an immer wieder getan hat.“ Überhaupt beschreibt er seine Kindheit als schön und frei. Die Eltern ließen ihn sich entwickeln und drängten ihn nicht in eine bestimmte Richtung.

Erfahrungen als Lehrer geben Mut zum Sprung ins kalte Wasser

Weil Hans Kruppa – wie so viele junge Menschen – nach der Schule nicht recht wusste, wo sein beruflicher Weg ihn hinführen sollte, beschloss er, das zu studieren, was ihm am Gymnasium am meisten Spaß gemacht hatte. „Ich belegte englische Literatur und Sprache sowie Sport an der Universität Freiburg in der Hoffnung, dass ich im Laufe der Jahre erkennen würde, was ich machen wollte“,

so Hans Kruppa. „Es war aber im Grunde ein Lehramtsstudium. Also habe ich nach dem ersten Staatsexamen ein Referendariat für das Lehramt an der gymnasialen Oberstufe gemacht. Mit gemischten Gefühlen, die sich durch die Erfahrungen im Schulalltag bestätigen sollten. Das ganze Klima an der Schule... das war mir zu unpersönlich, zu sehr auf bloße Wissensvermittlung ausgerichtet, und es wurde viel zu wenig den Persönlichkeiten der einzelnen Schüler gerecht. Das war ein Massenbetrieb. Da hat man immer 25 Schüler vor sich und kann gar nicht individuell auf die Jugendlichen eingehen. Man vermittelt ihnen nur Wissen, und das war mir zu oberflächlich. Ich dachte auch, ich habe doch ein spezielles Talent, das Schreiben, und dafür sollte ich eigentlich leben. Aber ich wusste auch, dass nur drei von 1000 Schriftstellern vom Schreiben leben können, dass das eine brotlose Kunst ist.“ Hans Kruppa merkte mehr und mehr, dass er eigentlich kein Lehrer sein wollte, fühlte sich in der Institution Schule deplatziert, obwohl er bei den Schülern gut ankam. Sein Geld als Lehrer zu verdienen und nebenher zu schreiben, das war sein Plan. „Doch der hat nicht funktioniert“, erinnert er sich, „weil ich die Kreativität, Sensibilität und Intuition, die ich zum Schreiben brauchte, in meiner Arbeit als Lehrer verlor. Ich wusste schon damals, wie wichtig es ist, dass man sich selbst erkennt, dass man weiß, wer man ist, und sein Leben danach ausrichtet. Schon während meiner Studentzeit in Freiburg hatte ich erkannt, dass ich eine Künstlerseele bin. Durch Begegnungen mit inspirierenden Menschen und das Erleben ihrer Liebe und Freundschaft, durch das Eintauchen in Yoga und Meditation, durch ereignisreiche Reisen, durch die Lektüre von Schriftstellern wie Hesse und Zweig und Philosophen wie Schopenhauer und Nietzsche war mir bewusst geworden, was ich bin: ein Künstler. Und so stellte sich die Frage: Bringe ich den Mut auf, den man braucht, um als Künstler, als freier Schriftsteller zu leben? Oder bleibe ich Lehrer und verfehle meine Berufung? Das wollte ich nicht. Weil ich wusste, dass es meine Seele krank machen würde, wenn ich ihr nicht folgte. Es war ein längerer und ernster Konflikt zwischen Seele und Verstand. Mein Verstand versuchte mir einzureden, dass es unvernünftig sei, einen sicheren Beruf aufzugeben. Meine Seele fand, dass ich unvernünftig sein sollte, und sie setzte sich schließlich durch.“



Ein Autodidakt geht seinen Weg

1981 kündigt Hans Kruppa seinen Job als Lehrer. In seinem Umfeld gibt es nicht viel Verständnis dafür. Unterstützung erfährt er zwar, aber dass er eine bevorstehende sichere Beamtenlaufbahn abbricht, um als Freischaffender zu arbeiten, können nur wenige nachvollziehen. Doch er hat sehr bald Erfolg. Obwohl er rein autodidaktisch vorgeht, nicht auf Schreiblehrer hört und nie plant, wie ein Buch enden soll, finden seine Bücher positives Echo bei den Verlagen. „Ich fange an zu schreiben und gehe dabei auf eine Reise, von der ich nicht weiß, wo sie mich hinführen wird. Mein erstes Werk, ein kleiner Reiseroman mit dem

Titel ‚Der Eierkult‘, erschien bei einem Ein-Mann-Verlag in Freiburg. 1981 kam dann der erste Gedichtband, in einem etwas größeren Verlag. Der wurde damals sogar in der ZEIT rezensiert, die mir Phantasie und Leichtigkeit bescheinigte. Da war ich schon überrascht und auch ein bisschen stolz auf diese Bestätigung. In dieser Zeit war ich mal bei einer Gruppenlesung mit anderen Autoren, jeder hatte zehn Minuten. Ich las aus ‚Gegengewicht‘, meinem ersten Gedichtband, sechs oder sieben Texte, danach gab es Feedback von den Gästen. Es meldete sich eine Frau zu Wort und sagte, sie wolle das gar nicht analysieren, aber sie könne noch stundenlang meinen Gedichten lauschen. Es war eine intensive Erfahrung

für mich, dass ich andere Menschen mit meiner Sprache beglücken kann. Sie hatte leuchtende Augen. Ich hatte es geschafft, diesen Menschen mit meinen Gedichten zum Strahlen zu bringen.“ Aus seinem zweiten Lyrikband ‚Nur für dich‘ wurden Gedichte in der ZEIT und der BILD-Zeitung veröffentlicht – Medien, die meilenweit auseinander liegen in Bezug auf Publikum und intellektuellen Anspruch. Für Hans Kruppa eine erneute Bestätigung, dass er sich richtig entschieden hatte: „Ich schloss daraus, dass ich ganz unterschiedliche Menschen erreichen kann, dass die Wirkung meiner Gedichte unabhängig vom Bildungsgrad des Leser ist, dass ich in einer Sprache schreiben kann, die jeder verstehen kann.“

Orthographie-Preis für den Rechtschreibreform-Verweigerer

Hans Kruppa hält sich in seinen Texten konsequent an die „alte“ – oder besser gesagt die eigentliche Rechtschreibung. Es scheint ein vermeintlicher Widerspruch darin zu liegen, dass gerade er 2016 mit dem Frankfurter Orthographie-Preis ausgezeichnet wurde. Tatsächlich hatte ihn die Rechtschreibreform fast ein bisschen wütend gemacht. „Nachdem ich mich zwei Stunden damit beschäftigt hatte, war mir klar, dass diese Reform nicht nur überflüssig war, sondern auch sprachunsensibel und von Leuten gemacht, die vielleicht Gutes wollten, aber eine Verschlimmderung erreichten, gegen die sich mein Sprachgefühl vehement sträubte. Alle meine Verlage akzeptieren, dass ich mich nicht nach diesen Regeln richte. Mir ist die klassische Schriftsprache ans Herz gewachsen. Eine Regel wie zum Beispiel, dass man das Wort ‚rauh‘ nicht mehr mit dem ‚h‘ am Ende schreiben soll, das ist eine der vielen Simplifizierungen, die mit der Brechstange durchgeführt wurden.“ Tatsächlich herrscht ja unter Schriftstellern – so geht aus der begleitenden Berichterstattung über die Buchmesse 2016 und den 105. Todestag von Konrad Duden hervor – inzwischen ein Konsens darüber, dass die Rechtschreibreform gescheitert ist. Hans Kruppa lehnt aber auch eine andere Neuerung unserer Zeit konsequent ab. „Zu den sozialen Medien habe ich ein ähnliches Verhältnis wie zur Rechtschreibreform“, erklärt er, „die sehe ich sehr kritisch. Das liegt sicherlich auch daran, dass ich kein





ke.“ In einer Zeit, in der eben auch für Schriftsteller gilt „Klappern gehört zum Handwerk“ – in der die Kollegen seiner Zunft immer wieder in den Netzwerken präsent sein müssen, um ihre Bücher zu vermarkten, ist das eine beachtliche Haltung. Sie zeigt aber auch, dass der Erfolg seiner Bücher explizit nur von den Büchern selbst kommt. Hans Kruppa macht keine Homestories, schweigt über sein Privatleben und beschränkt sich darauf, die Menschen mit seinen Werken zu erreichen.

Sprache für Schreiber und Leser gleichermaßen heilsam

Das Schreiben diene ihm in erster Linie selbst, erklärt Hans Kruppa, es sei ein Teil seines Lebens und seiner Lebensqualität. So wie damals in dieser Nacht im Holland-Urlaub, so gelinge es ihm bis heute, Dinge besser zu verstehen, für sich zu klären, zu bannen, indem er sie zu Papier bringe. Schreiben sei für ihn eine intensive Form des Denkens. „Mit Sprache kann man heilen, kann man verletzen, jemandem helfen, jemanden manipulieren, jemanden befreien oder einsperren. Sprache ist ein ganz großes Multifunktionsinstrument. Man kann es für die besten und die schlechtesten Zwecke einsetzen.“ Wenn er liest, achtet er genau darauf, was der Autor mit seiner Wortwahl erreichen, welche Bilder er mit seiner Sprache im Kopf erzeugen will und warum etwas genau



so und nicht anders formuliert wurde. Gerade in Zeiten, in denen alle möglichen Menschen (Stichwort „Influencer“) uns mit Bildern förmlich überfluten, ist es schön, dass es jemandem wie Hans Kruppa gelingt, mit den guten alten Worten Einsichten und Empfindungen in unserem Geist und Herzen hervorzurufen. Für ihn ist das Schreiben Passion und Lebenstraum zugleich. Für die, die davon profitieren, indem sie seine Werke lesen, ist es eine ungeheuer wertvolle Inspiration.

Mehr über Hans Kruppa und seine Werke hier: www.hans-kruppa.de

Selbstdarsteller bin und kein Interesse an Selbstdarstellern habe. Soziale Medien interessieren mich schlichtweg nicht, und ihre Auswüchse sind schon sehr bedenklich. Ein Beispiel: Manche Leute reisen nicht mehr, um Erfahrungen zu sammeln, Menschen kennenzulernen, Eindrücke zu gewinnen, Neues zu sehen, sondern um Fotos zu machen, und das wiederum nur aus dem Antrieb, diese Fotos in den sozialen Netzwerken zu posten, zu kommentieren und auf positives Feedback zu hoffen. Mir genügt es, mit Emails zu kommunizieren, ich brauche keine sozialen Netzwer-

medizinundbewusstsein
Gesund bleiben - Krankheit heilen

Kongress in Königstein
8.-10. November 2019

www.medizinundbewusstsein2019.de



Veranstalter: Lara Weigmann
und Wolfgang Maiworm

